

Großunternehmer und Heereslieferanten in der Steiermark und an der Windischen Grenze

Zur Geschichte des Tuchhandels im 17. Jahrhundert

Von *HELFRIED VALENTINITSCH*

Ab 1578 waren die Stände der innerösterreichischen Länder vertraglich an die Unterhaltungspflicht für die Militärgrenze in Kroatien und Slawonien gebunden. Der steirischen Landschaft wurde der slawonische Abschnitt, die sogenannte „Windische Grenze“, übertragen, während die Kärntner und Krainer die Kosten für die Kroatische und Meerergrenze übernahmen. Die innerösterreichischen Stände mußten nun Jahr für Jahr enorme Geldmittel bewilligen, von denen der Großteil auf die Besoldung der Offiziere und Grenzer entfiel. Andererseits gingen aber auch von der Militärgrenze wirtschaftliche Impulse aus, da ein Teil der aufgebrachten Summen wieder direkt oder indirekt in die Herkunftsländer zurückfloß. Der innerösterreichische Adel, dem die Offiziersstellen vorbehalten blieben, fand an der Grenze ein ebenso reiches Betätigungsfeld wie Großlieferanten von Lebensmitteln, Tuchwaren, Waffen, Munition und sonstigem Kriegsgerät.¹ Zudem kamen dem Handel und dem Gewerbe in einem Soldaten- und Bauernland wie der Militärgrenze von vornherein nur geringe Bedeutung zu. Der Militärdienst war für die in Kroatien und Slawonien angesiedelten Kolonisten die einzige sichere Erwerbsquelle, weshalb sie gegenüber ihren innerösterreichischen Geldgebern zwangsläufig in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis gerieten.

Die Abhängigkeit der Grenzbevölkerung wird vor allem bei den Tuchlieferungen der steirischen Landschaft an die Windische Grenze deutlich. Im ersten Teil des vorliegenden Beitrages stehen daher das von den steirischen Ständen angewandte Besoldungssystem sowie die verschiedenen Tuchsorten, ihre Preise und ihr Transport im Vordergrund. Hingegen beschäftigt sich der zweite Teil mit den Verflechtungen des Großhandels

Die verwendeten Quellen befinden sich, falls nicht anders angegeben, im Steiermärkischen Landesarchiv, Graz. Abkürzungen: Hofkammer = HK, Landtagsakten = LA, Landtagshandlungen = LH, Landrecht = LR, Militaria = Mil.

¹ G. E. R o t h e n b e r g, Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881, Wien—München 1970, S. 62, und Fr. V a n i c e k, Specialgeschichte der Militärgrenze, Bd. 1, Wien 1875, S. 85.

in der Steiermark und dem kleinen Kreis von Unternehmern, die sich an der Militärgrenze bereichern konnten. An Quellen wurden in erster Linie die bisher von der Wirtschaftsgeschichte wenig beachteten Militaria-Bestände des Steiermärkischen Landesarchivs in Graz herangezogen.

1. Teil. Die Tuchlieferungen der steirischen Landschaft an die Militärgrenze

Die nahezu das ganze 16. Jahrhundert andauernden Auseinandersetzungen mit den Türken stellten die Habsburger und ihre Länder vor gewaltige Finanzprobleme. Vor allem die Versorgung und Bezahlung der erworbenen Truppen erwies sich wegen des wenig funktionstüchtigen Steuersystems — die Landtagsbewilligungen langten meist schleppend oder nur zum Teil ein — als außerordentlich schwierig. Um dem ständigen Mangel an Bargeld abzuwehren, verfiel man darauf, einen Teil der Besoldung in Form von verschiedenen Waren, von Proviant oder mit sogenannten „Restzetteln“ auszuzahlen.² Besonders beliebt war die Ausgabe von minderwertigen Tüchern, die man den Soldaten zu einem weit höheren Preis, als sie tatsächlich wert waren, überließ.³ Diese Besoldungspraktiken waren nicht nur in West- und Oberungarn, sondern auch im kroatischen Grenzgebiet üblich und sollten hier im Laufe der Jahre zu einer dauernden Einrichtung werden.

Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erreichten die Tuchlieferungen an die Militärgrenze einen beträchtlichen Umfang. Allerdings beschränkte sich das in Innerösterreich ansässige Textilgewerbe, wenn man von der geringen Leinen- und Lodenausfuhr absieht, auf die Deckung des Inlandbedarfs.⁴ Das Fehlen eines leistungsstarken, exportfähigen Textilgroßgewerbes zwang daher die Stände, ausländische Tuchwaren für die Bezahlung der Grenzer zu verwenden.⁵ Da sich aber der Fernhandel mit Textilien sowohl in den innerösterreichischen Län-

² Über die 1590 in Innerösterreich eingeführten „Restzettel“ vgl. H. Meynert, *Geschichte des Kriegswesens und der Heeresverfassungen in Europa*, Bd. 2, Wien 1868, S. 149.

³ H. Meynert, a. a. O., S. 150 f., E. Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich*, Wien 1925, S. 120 f., und G. Stangler, *Die niederösterreichischen Landtage von 1593 bis 1607*, Diss. (maschin.) Wien 1972, S. 294.

⁴ Es gab zwar auch in der Steiermark recht früh Ansätze, die Einfuhr von ausländischen Textilien zu drosseln, doch blieb diesen Bemühungen wegen des Mangels an Kapital und Fachkräften der Erfolg versagt. So erhielten die Grazer Tuchmacher 1616 ein Privileg zur Erzeugung von Peytüchern, die ebenso gut oder sogar noch besser als die ausländischen Waren sein sollten. Vgl. dazu M. Klein, *Beiträge zur Geschichte des Tuchmacherhandwerks in Horn mit besonderer Berücksichtigung der Umorganisation durch Ferdinand Sigmund Graf Kurtz in der Mitte des 17. Jahrhunderts*, Diss. (maschin.) Wien 1956, S. 195.

⁵ J. Zontar, *Villach und der Südosten*. In: *900 Jahre Villach* (geleitet von W. Neumann, hrsg. v. d. Stadt Villach), Villach 1960, S. 513 ff.

dern⁶ als auch in Wien⁷ und Niederösterreich zum größten Teil in den Händen von ausländischen Unternehmern befand, traten einheimische Kaufleute bei größeren Bestellungen entweder überhaupt nicht oder nur als Vermittler in Erscheinung. So verhandelten z. B. 1570 die Krainer Stände mit dem Villacher Kaufmann Wilhelm Humbs und der Augsburger Firma Matthäus Haug über eine Tuchlieferung für die kroatische Grenze im Wert von 37.856 fl.⁸ In der Steiermark und an der von ihr unterhaltenen Windischen Grenze waren die Verhältnisse ähnlich. Die steirischen Verordneten bestellten 1595 in Nürnberg Tücher um 20.000 fl., die über Wien an den in Warasdin/Varazdin ansässigen Händler Bartlme Prasezkho geliefert werden sollten.⁹

Während wir für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ausführliche Angaben über die Tuchlieferungen an die Militärgrenze besitzen, sind wir über die vorhergehenden Jahre weniger gut unterrichtet. Dies gilt vor allem für die Zeitspanne zwischen dem Frieden von Zsitva-Torok und den ersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges. Zweifellos trug der Geldmangel der durch den dreizehnjährigen Türkenkrieg erschöpften steirischen Landschaft ebenso zu einer Dämpfung der Nachfrage bei wie die Truppenreduzierungen, die man nach 1606 an der Windischen Grenze vorgenommen hatte.

Die wenigen Hinweise, über die wir aus dieser Zeit verfügen, zeigen jedoch, daß sich im Textilgroßhandel zusehends italienische Kaufleute in den Vordergrund schoben und die oberdeutschen Unternehmer verdrängten. Neben den vom innerösterreichischen Landesfürsten geförderten italienischen Hofhandelsleuten konnten sich lediglich oberdeutsche Großkaufleute vom Rang eines Bartlme Viatis oder seines Schwiegersohnes Martin Peller erfolgreich behaupten.¹⁰ Während des Gradiskanerkrieges belieferte die Nürnberger Firma Viatis & Peller gemeinsam mit dem ebenfalls in Nürnberg wohnhaften Kaufmann Georg Proceller die in

⁶ Vgl. dazu die eingehende Studie von P. W. Roth, *Händler am Grazer Hof*, 1570—1610. In: *Johannes Kepler Festschrift der Universität Graz* (im Druck), S. 224 f.

⁷ F. Walter, *Wien. Die Geschichte einer deutschen Großstadt an der Grenze*, Bd. 2, Wien 1941, S. 146 f.: Die oberdeutschen Kaufleute transportierten die für die Heeresbekleidung verwendeten „Karissen“ in so großen Mengen auf der Donau nach Wien und weiter nach Ungarn, daß der übrige Donauhandel wertmäßig an die Tuch-einfuhr nicht herankam.

⁸ J. Zontar, a. a. O., S. 513 f.

⁹ *Mil.* 1595, August 18: Extrakt der Tuchlieferungen. Freundliche Mitteilung von Frl. cand. phil. E. Antonitsch.

¹⁰ Über B. Viatis († 1624) vgl. G. Aubin, *Bartolomeo Viatis*. In: *ZSWG* 33, 1940, S. 145 ff., W. Schultheiß, *Geld- und Finanzgeschäfte Nürnberger Bürger vom 13. bis 17. Jahrhundert*. In: *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs* 1, Nürnberg 1967, S. 109, und G. Pfeiffer, *Bartolomeo Viatis*. In: *Nürnberger Gestalten aus neun Jahrhunderten*, Nürnberg 1950, S. 113 ff.

Friaul kämpfende Armee des Erzherzogs Ferdinand sowie die von den innerösterreichischen Ländern dorthin entsandten Grenztruppen.¹¹ Die Nürnberger Kaufleute sandten insgesamt 700 Stück englische „Karissen“ im Wert von 16.800 fl. nach Graz. Der von Nürnberg nach Graz übersiedelte Hofhandelsmann Carlo Albertinelli¹² übernahm die Wollstoffe zu einem Preis von 24 fl. pro Stück und gab sie um 33 fl. 20 krz. an die empörten Soldaten weiter. Im Jahre 1616 fallierte Proceller in Nürnberg¹³, weshalb er im innerösterreichischen Großhandel Fuß zu fassen versuchte. Er wollte vor allem englische, französische und niederländische Tuchwaren sowie Spezereien nach Innerösterreich einführen und hier nicht nach Elle und Lot, sondern nach Stück und Zentner verkaufen.¹⁴ Obwohl Proceller 1620 neuerlich um die Genehmigung des Kaisers ansuchte, wurde sein Vorhaben wegen des Widerstandes seiner Konkurrenten abschlägig beschieden.

Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurden die Bedürfnisse der Militärgrenze völlig in den Hintergrund gedrängt. Die Münzcalada von 1623 und der damit verbundene Mangel an Bargeld stellten sogar zeitweilig ihre weitere Erhaltung in Frage.¹⁵ Gleichzeitig kam die Einfuhr von Tüchern aus dem süddeutschen und böhmisch-mährischen Raum ins Stocken. Die dort liegenden Produktionszentren arbeiteten entweder für den Bedarf der kriegsführenden Parteien oder wurden durch die Kriegereignisse in Mitleidenschaft gezogen. Die steirischen Verordneten suchten die Grenzer mit vagen Versprechungen hinzuhalten und ließen zwischen 1621 und 1626 keine Grenzabrechnung vornehmen. Die Übernahme der kaiserlichen Hofschulden im Jahre 1632 verschärfte die prekäre finanzielle Situation der steirischen Landschaft derart, daß man den Grenzern allein in der Zeit vom 1. März 1630 bis Ende Februar 1635 115.758 fl. Sold schuldig bleiben mußte.¹⁶ Die Stände zogen deshalb neuerlich die Ausgabe von Tuchwaren in Erwägung. Den völlig mittellosen Grenzern blieb nichts anderes übrig, als auf diese Bezahlungsform ein-

¹¹ H. Valentinitzsch, Ferdinand II., Die innerösterreichischen Länder und der Gradiskanerkrieg 1615—1618. In: Johannes Kepler Festschrift der Universität Graz (im Druck), S. 155.

¹² Über Carlo Albertinelli vgl. H. Valentinitzsch, Die Quecksilberapparatoren in Innerösterreich 1594—1630. In: ZsHVStmk. 63, 1972, S. 69 ff.

¹³ J. F. Roth, Verzeichniß aller Genannten des größeren Raths, Nürnberg 1802, S. 109; dslb., Geschichte des Nürnbergischen Handels, Teil 2, Leipzig 1801, S. 85.

¹⁴ Kärntner Landesarchiv/Klagenfurt, Ständisches Archiv, C-Akten, Abt. I, Sch. 173, Fasz. 1, Nr. 5.

¹⁵ H. Valentinitzsch, Die Steiermark, Ungarn und die Osmanen 1606—1662. In: ZsHVStmk. 65, 1974, S. 104 f.

¹⁶ Mil. 1634; LH w. Nr. 58, fol. 20: Bis Ende Dezember 1634 belief sich die Schuldenlast der steirischen Landschaft auf 1,617.049 fl., wofür jährlich 97.022 fl. Zinsen zu zahlen waren.

zugehen, weshalb sie sich nach anfänglichem Lamentieren bereit erklärten, verschiedene Tuchsorten wie Zimeson und Karissen anzunehmen.¹⁷ Allerdings sollten sich die 1633 und 1634 zwischen der Landschaft und verschiedenen Kaufleuten geführten Verhandlungen an den überhöhten Preisen und den kurzen Zahlungsfristen zerschlagen.¹⁸ Die Verordneten verwendeten daher das wenige vorhandene Bargeld sowie den Silberschmuck der Landschaft zur Befriedigung der dringendsten Soldforderungen.

Im Frühjahr 1635 zwang der sogenannte „Windische Bauernaufstand“, der das steirische Unterland erfaßte und auch auf andere Landesteile übergreifen drohte¹⁹, zum Handeln. Die Grenzer wurden dringend zur Niederwerfung des Aufstandes benötigt, weshalb man sie nicht mehr mit Redensarten hinhalten konnte. Anfang Mai 1635 bestellten die steirischen Verordneten beim Villacher Kaufmann Daniel Rädiff um 12.000 fl. Tücher für die Windische Grenze.²⁰ Obwohl die Landschaft auf sofortige Lieferung drängte, wollte Rädiff seine Waren wegen der aufständischen Bauern nicht auf der Drau nach Marburg bringen lassen. Erst Anfang Juni sandte er 100 Stück Florettuch sowie aus spanischer Wolle verfertigte Cenedatücher ab.

Die Grenzer gaben sich weder mit dieser Lieferung noch, wie die Landschaft heimlich gehofft hatte, mit der Beute aus dem Bauernkrieg zufrieden. Sie wandten sich mit ihren Forderungen unmittelbar an den Kaiser und verlangten die Auszahlung von 41 (!) ausständigen „Monatslehen“.²¹ Der um die Disziplin seiner Untergebenen besorgte Grenzeroberst von Schwarzenberg erwirkte am Wiener Hof den Befehl, umgehend wenigstens 12 Monatslehen auszuteilen.²² Davon sollten 6 Monatslehen in Form von Tüchern, 1½ Monate in Silberschmuck und der Rest in bar ausbezahlt werden.

Auf Wunsch der Verordneten übergaben die beiden Grazer Hofhandelsleute Claudio Crollolanza und Vinzenz Soldan der Landschaft eine Preisliste von verschiedenen in Graz erhältlichen Tuchsorten.²³ Demnach kostete eine Grazer Elle Scharlach 14 fl., eine Elle Paduaner Tuch 6 fl. 4 B., Cenedatuch 5 fl. und Florett 1 fl. 6 B. Am 25. August 1636 schloß die

¹⁷ Mil. Grenztücher 1633, Jänner 16, St. Georgen: Ott Ernreich v. Trautmannsdorf an Verordnete.

¹⁸ LA Sch. 482, 1633.

¹⁹ G. Pferschy, Zu den obersteirischen Bauernunruhen 1635. In: Mitteilungen des Stmk. Landesarchivs 23, 1973, S. 85 ff.

²⁰ Mil. 1635, Mai 9, Graz: Verordnete an Daniel Rädiff; Mil. 1635, Mai 30, Graz: Verordnete an Daniel Rädiff.

²¹ LH w. Nr. 58, fol. 233.

²² Mil. 1635, Oktober 19, Graz: Verordnete an landschaftl. Einnehmer.

²³ Mil. 1635, September 29, Graz: Preisliste.

Landschaft mit Vinzenz Soldan und dem vermutlich aus Mailand stammenden Kaufmann Tullio Miglio einen Kontrakt, der die Lieferung von Tüchern im Gesamtwert von 33.000 fl. vorsah.²⁴ Die Sendung umfaßte 500 Grazer Ellen Zimeson (die Elle zu 5 fl.), 1000 Ellen Tucher (die Elle zu 4 fl.), 5000 Ellen Stammel (zu 2 fl. 5 B) sowie Kerntücher und mährische Tücher. Die Tücher waren je nach ihrer Herkunft auf Kosten der beiden Kaufleute entweder nach Graz oder Pettau zu liefern. Die Ausgabe an die Grenzer sollte bei der Musterung in Varaždin erfolgen, wo ein Agent der Lieferanten das Ausmessen der Stoffe vorzunehmen hatte. Die Landschaft war allerdings nicht in der Lage, den vereinbarten Kaufpreis zu erlegen. Während sich Miglio schließlich bereit erklärte, seinen ausständigen Anteil auch in „halben pazen“ anzunehmen, beharrte Soldan auf der Auszahlung in guten und gangbaren Münzsorten.²⁵ Das wenig befriedigende Geschäft veranlaßte daher die beiden Italiener, der Landschaft kein weiteres Angebot zu unterbreiten.

Erst 1639 schloß die steirische Landschaft mit einer Gesellschaft, der die Brüder Gabriel und Georg Caccia aus Pettau und der Grazer Kaufmann Franz Furlan angehörten, einen neuen Vertrag über die Lieferung von Tüchern ab.²⁶ Die Stände verpachteten der Gesellschaft in Varaždin ein Magazin, in dem die Soldaten ihre „Restzettel“ und andere Anweisungen gegen Stoffe eintauschen konnten. Die Einlösung der „Restzettel“ sollte „nach und nach“ durch das landschaftliche Einnehmeramt erfolgen, weshalb man der Gesellschaft die Befreiung von verschiedenen Abgaben versprach.²⁷ Auch dieser Versuch stellte weder die Landschaft noch die Grenzer zufrieden. Die Grenzbevölkerung war der Gesellschaft mangels einer Konkurrenz wehrlos ausgeliefert und beklagte sich über die hohen Preise, die sie für die im Varaždiner Gewölbe lagernden Waren zahlen mußte. Hingegen erwuchs der Landschaft aus dem Vertrag kein Gewinn, so daß die innerösterreichische Regierung bereits 1642 dazu riet, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.²⁸

Dennoch trat in den folgenden Jahren in der Bezahlung der Grenzer keine Änderung ein. Die Verordneten verlängerten den Vertrag mit Gabriel Caccia — Franz Furlan war 1642 aus der Gesellschaft ausgeschieden — und nahmen sogar eine Unkündbarkeitsklausel in den Vertragstext auf. Die Soldaten erhielten jährlich im Durchschnitt 3 bis 4 Monatssolde in bar, 2 bis 4 Monate in Stoffen und den Rest in billigem Silber-

schmuck ausbezahlt. Der Pettauer Kaufmann konnte nun Jahr für Jahr mit einer mehr oder weniger festen Abnahme seiner Waren rechnen und fast jeden Preis dafür verlangen. Er rechtfertigte seine hohen Preise damit, daß das von den Grenzern gewünschte mährische Tuch wegen des Krieges nur schwer zu bekommen war und bei der Einfuhr mit einer Steuer in der Höhe von 20 Prozent belegt wurde. Außerdem untersagten die Offiziere ihren Untergebenen den Einkauf bei Caccia, wenn dieser ihnen nicht 1 bis 3 Prozent Provision zahlte.²⁹ Da die Offiziere den Soldaten die sogenannten „Restzettel“ um ein geringes Entgelt abkauften, aber um den vollen Wert bei der Landschaft oder bei Caccia einlösten, büßten die Grenzer oft bis zu 40 Prozent ihres Soldes ein.³⁰ Die ständigen Klagen veranlaßten schließlich 1649 den steirischen Landtag zur Einsetzung einer Untersuchungskommission. Diese setzte die Aufhebung des Vertrages mit Caccia durch und schlug vor, die Steuerleistungen einer bestimmten Anzahl von Gültbesitzern ausschließlich für die Besoldung der Grenzer zu reservieren.³¹ Auf Drängen des Kaisers entschloß sich die Landschaft dazu, die Restzettel völlig abzuschaffen und die Tücher unmittelbar an die Soldaten auszuteilen.³²

Die Trennung von Caccia fiel der Landschaft um so leichter, als mit dem Reichsvizekanzler Ferdinand Graf Kurz ein neuer Interessent in Erscheinung trat, der nicht nur Händler, sondern gleichzeitig auch Produzent war. Nach dem Schwedeneinfall von 1645/46 versuchte Graf Kurz (geb. 1592, gest. 1659)³³, die Einkünfte seiner vom Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogenen Herrschaft Horn in Niederösterreich durch gezielte Maßnahmen zu heben. Die mährische Textilindustrie vor Augen, knüpfte Graf Kurz an das in Horn traditionell heimische Tuchmacher-gewerbe an und legte mit Hilfe des Verlagssystems den Grundstein für eine rasch aufblühende Tuchmanufaktur. Er berief Fachkräfte aus dem Ausland, stellte das nötige Kapital zur Verfügung, besorgte die Rohstoffe und übernahm den Vertrieb der nach Iglauer Art hergestellten Tücher. Bereits 1648 belieferte das Horner Unternehmen die im kaiserlichen Ungarn stationierten Festungsbesatzungen.³⁴ Es lag daher nahe, daß sich Graf Kurz um eine Ausweitung des Absatzgebietes seiner Manufaktur bemühte und sich an die steirische Landschaft wandte.

²⁹ Mil. 1647, Gabriel Caccia an Verordnete.

³⁰ LH w. Nr. 65, fol. 267.

³¹ LH w. Nr. 63, fol. 235.

³² LH w. Nr. 65, fol. 123: Der Kaiser verlangte, daß man den Grenzern ihren „bluettverdienst“ völlig ausbezahlen solle.

³³ H. F. Schwarz, *The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century*, Harvard Historical Studies 53, Cambridge (Mass.) 1943, S. 260 f.

³⁴ M. Klein, a. a. O., S. 195.

²⁴ Mil. 1636, August 8, Graz: Kontrakt mit V. Soldan und T. Miglio.

²⁵ Mil. 1637.

²⁶ Mil. Grenztücher 1639, Februar 3: Verordnete an Oberst Schwarzenberg; LH w. Nr. 59, fol. 377 f.

²⁷ LH w. Nr. 60, fol. 282 f.

²⁸ LH w. Nr. 61, fol. 157.

Die Verordneten gingen auf das Angebot des Reichsvizekanzlers ein und schlossen Ende 1650 / Anfang 1651 mit ihm und dem Grazer Geldwechsler Sebastiano Serta einen Vertrag über die Lieferung von Tüchern für das Varaždiner Generalat ab.³⁵ Während die Horner Manufaktur mährische Tücher lieferte, beschaffte Serta die übrigen von den Soldaten gewünschten Tuchsorten.³⁶ Die Landschaft gab die bei Kurz und Serta gekauften Stoffe den Grenzern um etliches teurer weiter und erzielte dabei den staatlichen Gewinn von 9.592 fl. Es war daher kein Wunder, daß bei der im Juli 1651 durchgeführten Grenzmusterung etliche Tücher liegenblieben. Sie wurden zunächst bei dem Varaždiner Kaufmann Christoph Neustätter hinterlegt und im folgenden Jahr einem in Kreuz/Kričevi ansässigen Händler zum freien Verkauf überlassen.³⁷

Graf Kurz bemühte sich 1653 erneut um einen Vertrag mit der steirischen Landschaft — die Horner Manufaktur lieferte 1652 und 1653 für die Bezahlung der ungarischen Festungsbesetzungen Tücher um 40.000 fl. bzw. um 44.547 fl. — und sandte seinen Spitalsverwalter Christoph Aigner nach Graz.³⁸ Obwohl Kurz dem steirischen Landeshauptmann um 2000 fl. verschiedene Textilien verkaufte und Aigner beim I.Ö. Hofkammerpräsidenten vorsprach, schlossen die steirischen Verordneten mit dem Großkaufmann Carlo Miglio, einem Vetter des oben genannten Tullio Miglio, ab. Die Landschaft bestellte bei Miglio neben 150 Stück Schöptuch, 120 Stück Kerntuch und 30 Stück Futtertüchern hauptsächlich Textilien italienischer Herkunft, und zwar 400 Ellen Scharlach, 1514 Ellen Paduaner Tuch und 600 Ellen Zimeson.³⁹ Hingegen schienen in der Bestellung keine mährischen Tuchsorten auf. Die deutschen Tücher waren nach Graz zu liefern, während die italienischen Waren auf der Laibacher Straße nach Pettau gebracht werden sollten. Der Einkaufspreis der Tücher betrug 29.750 fl und war in drei Raten zu erlegen. Auch bei diesem Handel erzielten die Stände einen Gewinn von 8980 fl.⁴⁰

1654 gelang es dem Geldwechsler Abondio Inzaghi, seinen Landsmann Miglio, mit dem er auch in anderen Handelszweigen konkurrierte, aus dem Geschäft mit den Grenztüchern zu verdrängen. Inzaghi verlangte zwar die gleichen Preise wie Miglio, gestand aber der Landschaft wesent-

³⁵ Stadtpfarrarchiv Graz, Totenbuch IV, fol. 69 und 98: Sebastiano Serta wurde am 17. Oktober 1651 bei den Grazer Karmelitern begraben, wo einige Monate früher der anscheinend mit ihm verwandte Grazer Bürger und Handelsmann Johann Peter Serta beigesetzt worden war.

³⁶ Mil. 1651, fol. 378 f.: Serta lieferte zum größten Teil aus Italien stammende Tücher im Wert von rund 12.000 fl.

³⁷ Mil. 1652, Juni 6, Graz: Verordnete an Christoph Neustätter.

³⁸ M. Klein, a. a. O., S. 117.

³⁹ Mil. 1653, April 9, Graz: Kontrakt mit C. Miglio.

⁴⁰ Mil. 1653, Verzeichnis der Tücher des C. Miglio.

lich längere Zahlungsfristen zu, weshalb die Verordneten bei ihm um 20.089 fl. Tücher bestellten.⁴¹ Seine Forderungen sollten aus den vom Landtag bewilligten beiden letzten Steuergulden für das Jahr 1654 beglichen werden. Zu diesem Zweck erhielt Inzaghi Anweisungen auf die Steuerleistungen von über 50 Gültinhabern, die ihre Abgaben bis Ende Mai 1655 zu entrichten hatten. Bei Überschreitung dieser Frist waren von den Säumigen 6 Prozent Zinsen zu zahlen, bei Nichteinbringung drohte die Pfändung. Diese Regelung ermöglichte es der Landschaft, trotz ihrer chronischen Geldknappheit die Besoldung der Grenztruppen einigermaßen sicherzustellen und noch einen Gewinn zu erzielen. Die Gelder zur Bezahlung Inzaghis sollten allerdings nur sehr zögernd einlangen. Fünf Jahre nach dem Vertragsabschluß schuldete die Landschaft Inzaghi 1374 fl.⁴², 1673 waren noch immer 222 fl. ausständige Forderungen offen.⁴³

Die mit der Beschaffung der „Grenztücher“ betrauten Verordneten benützten die günstige Gelegenheit, um ihre Bezüge aufzubessern. Sie bestellten auf Kosten der Landschaft bei Inzaghi 522 Ellen Paduaner Tuch, die auf den Landeshauptmann, den Verordnetenpräsidenten, die übrigen Mitglieder des Verordnetenkollegiums sowie auf einige in der landschaftlichen Finanzverwaltung tätige Beamte aufgeteilt wurden.⁴⁴ Die Aufteilung erfolgte streng nach der Rangfolge. So erhielten der Landeshauptmann 88 Ellen und die Verordneten je 66 Ellen, während sich der Buchhalter mit 30 Ellen Tuch begnügen mußte. In den folgenden Jahren wurde diese ursprünglich einmalige Zulage zu einem festen Bestandteil in den Bezügen der landschaftlichen Funktionäre und Beamten.

1655 wurde der jahrzehntelangen Vorherrschaft der italienischen Kaufleute im Großhandel mit Textilien durch den Grazer Bürger Matthias Scheffer ein jähes Ende bereitet. Der bisher im Geldgeschäft tätige Scheffer übernahm die Belieferung der Windischen Militärgrenze zu denselben Bedingungen wie Miglio und Inzaghi. Da Scheffer zunächst wie seine beiden Vorgänger ausschließlich deutsche und italienische Tücher besorgte, bestellten die Verordneten bei verschiedenen Adeligen kleinere Kontingente mährischer Tuchsorten.⁴⁵ Als Hauptlieferant trat hier Graf Hans Friedrich von Trautmannsdorf in Erscheinung. 1654 sandte er von

⁴¹ Mil. 1654, Juni 22, Graz: Kontrakt mit A. Inzaghi.

⁴² Mil. Grenztücher, 1660, September 3, Graz: Bericht des landschaftl. Buchhalters.

⁴³ Mil. Grenztücher 1673, Dezember 7, Graz: Verordnete an A. Inzaghi.

⁴⁴ Mil. 1655: Verzeichnis der Paduaner Tücher.

⁴⁵ Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges beklagten sich die steirischen Städte und Märkte mehrmals darüber, daß die Grundherren und deren Untertanen nicht nur mit Wein, Getreide, Fleisch, Honig und Eisen, sondern auch mit Tüchern und Loden Handel trieben (Volkswirtschaft, Sch. 39, H. 22).

Wien 4081 Ellen Viersiegler und 180 Ellen Zweisiegler nach Graz⁴⁶, zwei Jahre später lieferte er mährische Textilien im Wert von 7989 fl.⁴⁷ Anna Creszentia von Stubenberg, Karl Friedrich von Teufenbach sowie die beiden Kaufleute Jeremias Pistor und Alexander Niklas verkauften den Ständen neben mährischen auch andere Tuchsorten.⁴⁸ Ihre Preise lagen teilweise erheblich unter dem Angebot Scheffers. So verlangte die Frau von Stubenberg für eine Elle Paduaner Tuch statt 5 fl. lediglich 4 fl. 4 B. Anscheinend war die Qualität dieser Waren so schlecht, daß man nur einen Teil an die Grenze transportierte und den Rest an die Gefangenen in Graz austeilte.

1657 erweiterte Scheffer sein Warensortiment und bot auch mährische Tücher an. Er akzeptierte die seinerzeit mit Inzaghi ausgehandelten Zahlungsbedingungen und war bereit, lange Fristen in Kauf zu nehmen, weshalb die Verordneten bis 1661 ihren Bedarf an Grenztüchern ausschließlich bei ihm deckten. In welchen Dimensionen sich das Geschäft mit der Militärgrenze bewegte, ersieht man daraus, daß Scheffer zwischen 1655 und 1661 in Varaždin Tuchwaren im Gesamtwert von rund 130.000 fl. ausmessen ließ.⁴⁹ Die beliebtesten Tuchsorten waren Scharlach, Paduaner Tuch, Zimeson⁵⁰, Tuchrasch⁵¹, Schöp- oder Scheptücher, Cadis, Marbey, Futtertücher sowie mährische Vier- und Dreisiegler. Hingegen bestand nach den zu Anfang des 17. Jahrhunderts sehr beliebten Karissen keine Nachfrage mehr. Obwohl die benachbarten ungarischen Magnaten in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts allmählich dazu übergingen, ihre „Privatarmeen“ einheitlich einzukleiden, war man an der Militärgrenze von einer Uniformierung noch weit entfernt.⁵² Die Grenzer und ihre Angehörigen legten auf eine möglichst bunte Kleidung größten Wert, weshalb bei den ausgegebenen Tüchern die Farben neben der Qualität eine wesentliche Rolle spielten. Neben „veilchenblauen, aurorafarbenen, silbernen sowie gras- und dunkelgrünen Tüchern“ waren besonders rot und blau gefärbte Textilien beliebt.

⁴⁶ Mil. 1654, August 14: Verordnete an landschaftl. Einnehmer.

⁴⁷ Mil. 1656/1657, fol. 44.

⁴⁸ Mil. 1657: Verzeichnis der Tücher, die ins Einnehmeramt gelangten.

⁴⁹ Mil. 1656, fol. 40: Scheffer lieferte 1655/56 Tücher um 32.369 fl. Mil. 1658/1659, fol. 91: Tuchlieferung um 30.326 fl. Mil. Grenztücher 1660: Verzeichnis der Grenztücher im Wert von 42.654 fl. Mil. 1660, März 18, Graz: Kontrakt mit Scheffer über eine Tuchlieferung um 23.983 fl.

⁵⁰ Mit Zimeson (auch Zimesan oder Zimosan) wurde feines Wollenzug bezeichnet.

⁵¹ Tuchrasch bestand aus einem schwach gewalkten Köpergewebe (M. Heiden, Handwörterbuch der Textilkunde, Stuttgart 1904, S. 596), Cadis (auch Kardiss oder Katis) war ein aus Schafwolle hergestelltes Zeug.

⁵² Vgl. dazu H. Bleckwenn, Uniformen und Ausrüstung der österreichischen Grenztruppen 1740—1769. In: Die k. k. Militärgrenze, Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Bd. 6, Wien 1973, S. 137 f.

Der Transport der Tücher an die Grenze war mit großen Unkosten verbunden. Als die steirischen Stände im März 1660 je sechs Monatssolde in bar bzw. in Tüchern von Graz nach Varaždin bringen ließen, gingen allein für die acht Wagen der Premstätter Frächtergenossenschaft 480 fl. Fuhrlohn auf.⁵³ Die zehn Tage dauernde Hin- und Rückreise verlief über Pettau, wo die Fuhrleute die dort bereits lagernden italienischen Stoffe aufnahmen.

In den ersten Jahren bemühte sich Scheffer, gute und preiswerte Waren zu liefern, doch traten bald die üblichen Klagen über schlechte und abgelegene Tücher auf. Das Bestreben der steirischen Stände, am Tuchhandel mitzuverdienen und bei den Soldzahlungen Bargeld einzusparen, verleitete die Verordneten dazu, oft mehr Tücher zu bestellen, als die Grenzer tatsächlich brauchen konnten. Außerdem beklagten sich die Soldaten darüber, daß man ihnen Tücher um 6 fl. gab, die sie woanders bereits um 1 bis 2 fl. bekommen konnten. Die Folge davon war, daß in den Varaždiner Magazinen zeitweilig eine größere Anzahl Tücher liegenblieb und der Grenzeroberst seine Untergebenen zur Annahme der Restbestände überreden mußte.⁵⁴ Hingegen erwuchs Scheffer aus den auflaufenden Zinsen ein zusätzlicher Gewinn, da viele Gültbesitzer ihre zur Abdeckung der Grenzbesoldung reservierten Steuern oft jahrelang nicht entrichteten. Nach einem 1663 verfaßten Bericht des landschaftlichen Buchhalters waren Scheffer allein für die Jahre 1654 bis 1660 7522 fl. Zinsen zu zahlen.⁵⁵

Am Vorabend des Türkenkrieges von 1663/64, als für einen Heereslieferanten besonders gewinnbringende Geschäfte zu erwarten waren, mußte sich Scheffer vorübergehend zugunsten des inzwischen zum kaiserlichen Hofzahlmeister aufgestiegenen Carlo Miglio aus dem Tuchhandel zurückziehen. Obwohl Miglio keineswegs günstigere Bedingungen als Scheffer stellte, kauften 1662 die Verordneten bei ihm Tücher um 25.083 fl. ein.⁵⁶ Das ausschlaggebende Moment für diesen Wechsel ist zweifellos in den bis in höchste Hofkreise reichenden Beziehungen des Miglio zu suchen. Miglio erhielt deshalb zwei weitere Aufträge über die Lieferung von Tuchwaren, wofür er sich bei der Landschaft von Regensburg aus, wohin er den Kaiser zum Reichstag begleitet hatte, bedankte.⁵⁷ Da Miglio bereits Ende 1664 starb, kamen in Varaždin von den um 63.579 fl. bestellten Tüchern nur Waren im Wert von 52.917 fl. an.⁵⁸

⁵³ Mil. Grenztücher 1660, März 19: Abrechnung über die Lieferungskosten.

⁵⁴ Mil. 1658, Juli 22, Graz: Verordnete an Oberst Leslie.

⁵⁵ Mil. 1663, März 31: Bericht des landschaftl. Buchhalters.

⁵⁶ Mil. 1662, Februar 3, Graz: Kontrakt mit C. Miglio.

⁵⁷ Mil. 1664/1665, fol. 97 f.

⁵⁸ Mil. 1666/1667.

Nach dem Ableben seines Konkurrenten knüpfte Scheffer erneut an seine alten Geschäftsverbindungen mit der steirischen Landschaft an. Er behauptete nun seine monopolartige Stellung bis zu seinem Tod im Jahre 1679 und lieferte jährlich Tücher um durchschnittlich 15.000 bis 16.000 fl. an die Windische Grenze.⁵⁹ Wie in früheren Jahren blieben auch jetzt die Klagen der übervorteilten Grenzer nicht aus. Die Soldaten warfen Scheffer vor, daß er statt Scharlach nur Scharlatin und statt der Iglauer Tücher die schlechten Trebitscher und Neuhauser Dreisiegler geben würde.⁶⁰ Scheffer gab zwar zu, daß er keine Iglauer Erzeugnisse lieferte, verwahrte sich aber gegen die übrigen Anschuldigungen.⁶¹ Er beteuerte, daß er zur Musterung stets fast die doppelte Anzahl der bestellten Tücher mitbringe, um minderwertige oder beschädigte Stücke bei Reklamationen sofort austauschen zu können. Die von den Grenzern zurückgewiesenen Stücke würden ihnen nach der Musterung erneut, jedoch verbilligt und ohne Nötigung, zum Kauf angeboten. Eine Untersuchungskommission bestätigte das korrekte Verhalten Scheffers, brachte aber andere schwere Mißstände an den Tag.⁶² Sowohl die Offiziere als auch die Feldschreiber trieben „öffentliche Failschaften“ und drängten ihren Untergebenen schlechte Waren auf. So mußten die Grenzer ihren Vorgesetzten mährisches Tuch um 2 fl. 15 krz abnehmen, das in Graz bereits um 48 krz zu haben war!

In seinen letzten Lebensjahren mußte Scheffer einen Rückgang im Textilhandel hinnehmen. Die steirischen Stände zeigten sich bei ihren Bestellungen wesentlich zurückhaltender als in früheren Jahren und kauften 1676 und 1677 überhaupt keine Tücher. Scheffer versuchte nun seine Geschäfte auf eine breitere Basis zu stellen und gründete zusammen mit dem Laibacher Großkaufhaus Zacharias Waltreich und einem gewissen Andreas Schubiz eine Gesellschaft zur Beschaffung der Grenztücher.⁶³ Nach dem Tod Scheffers wurde das Monopol von seinem Partner Waltreich übernommen.

Waltreich unterhielt in Graz einen eigenen Faktor und mietete dort ein Magazin.⁶⁴ Er bezog die in Graz lagernden englischen, niederländischen und deutschen Tuchsorten aus Linz, während die italienischen

Stoffe von vornherein nach Pettau geliefert wurden, wo Waltreich ebenfalls ein Gewölbe besaß.⁶⁵ Das in Pettau lagernde Sortiment war wesentlich umfangreicher als das in Graz und bestand nicht nur aus Stoffen und ungesponnener Baumwolle, sondern auch aus für wohlhabendere Kreise bestimmten Luxus- und Galanteriewaren. In der Pettauer Verlassenschaft des Waltreich fanden sich daher neben feinen Pariser Damen- und Herrenstrümpfen, französischen Handschuhen, Strohhüten und mährischen Socken auch Goldfäden, Bänder und Silberknöpfe. Besonders auffallend ist der hohe Anteil an Kinderkleidungsstücken.

Waltreich lieferte nur dreimal größere Tuchkontingente an die Militärgrenze, da er bereits 1682 in Laibach starb.⁶⁶ Die Verordneten bestellten noch im gleichen Jahr bei den beiden Grazer Bürgern Johann Heinrich Gelb und Johann Friedrich Mägerl Tücher um 16.214 fl.⁶⁷ Der Vertrag sollte nicht wie bisher nur ein Jahr, sondern bis 1685 gelten. Außerdem stellte man den beiden Kaufleuten eine Verlängerung bis 1690 in Aussicht. Das Entgegenkommen der Landschaft erklärt sich daraus, daß es in Graz nach dem Tod Scheffers keinen Kaufmann gab, der lange Zahlungsfristen auf sich nehmen konnte.⁶⁸ Mägerl und Gelb verpflichteten sich ihrerseits, die Grenzer mit „guten, frischen und gerechten Waren“ zu versorgen und „die Kontributionsparteien nicht vorzeitig mit der Exekution“, d. h. mit der Eintreibung der Zahlungsrückstände, zu behelligen.

Die beiden Grazer Kaufleute mußten allerdings bald feststellen, daß der Gewinn aus dem Tuchhandel keineswegs ihren Erwartungen entsprach. In den Jahren 1684 und 1685 verkaufte Mägerl zwar noch Textilien im Wert von 16.214 fl.⁶⁹, doch sollten weitere nennenswerte Bestellungen ausbleiben. Im Gegensatz zu seinem Geschäftspartner Gelb, der 1685 um Entlassung aus dem Vertrag bat⁷⁰, verschloß Mägerl die Augen vor dem immer deutlicher werdenden Rückgang und ließ sich von der Landschaft sogar auf Lebenszeit zum alleinigen „Grenz Tuchpagator“ bestellen. Nach der Niederlage der Türken vor Wien waren die steirischen Stände nicht mehr bereit, größere Mittel für die Grenze aufzubringen, die durch den siegreichen Vormarsch der kaiserlichen Truppen in Ungarn zusehends an Bedeutung verlor.

⁵⁹ Mil. 1681/1682: Extrakt der Waren des Waltreich in Pettau.

⁶⁰ Mil. 1679, Mai 31, Graz: Kontrakt mit Z. Waltreich. Die Landschaft bestellte bei ihm Tücher um 16.056 fl. Die Kontrakte von 1678 und 1680 sind hingegen nicht mehr erhalten.

⁶¹ Mil. 1682, September 18, Graz: Kontrakt mit Gelb und Mägerl.

⁶² Dafür spricht die Tatsache, daß von den in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Graz ansässigen Tuchhändlern kein einziger im Zusammenhang mit der Militärgrenze genannt wird (vgl. dazu die Beilage).

⁶³ Mil. 1684, September 24, Graz: Kontrakt mit J. F. Mägerl.

⁶⁴ Mil. 1685, Jänner 19, Graz: Verordnete an Gelb.

⁵⁹ Tuchlieferungen des Scheffer: Mil. 1665, November 23, Graz: 15.204 fl.; Mil. 1667, April 20, Graz: 15.548 fl.; Mil. 1668: 15.548 fl.; Mil. 1679, Mai 31, Graz: Bericht des landschaftl. Einnehmeramtsverwalters. Scheffer lieferte zwischen 1670 und 1679 Tücher im Gesamtwert von 116.005 fl.

⁶⁰ Mil. 1678, März 14, Graz: Dekret des I. Ö. Hofkriegsrats.

⁶¹ Mil. 1678, Mai 10, Graz: Verordnete an I. Ö. Hofkriegsrat.

⁶² Mil. 1679, Mai 26, Graz: Bericht der Musterkommission.

⁶³ Mil. 1684, Mai 29, Graz: Räte an Verordnete.

⁶⁴ LR Sch. 1398, H. 3.

Im Grazer Landhaus hatte man jahrelang die hohen Gewinne der Tuchlieferanten mit scheelen Augen verfolgt und den einzelnen Kaufverträgen nur mit Rücksicht auf den Mangel an Bargeld und die Mehreinnahmen der Verordneten zugestimmt. Die durch den Türkenkrieg notwendig gewordenen Sparmaßnahmen lieferten den Ständen den Vorwand, nun selbst in den Genuß der Profite der Tuchlieferanten zu kommen. Einem Beschluß des Landtags folgend, hoben die Verordneten am 11. Mai 1688 einseitig den Vertrag mit Mägerl auf.⁷¹ Zur gleichen Zeit entzog der Landtag den Verordneten die Befugnis, wie bisher nach ihrem Gutdünken Tücher, Waffen und Munition einzukaufen. Die Beschaffung der Grenztücher sollte in Zukunft ausschließlich durch den landschaftlichen Generaleinnehmer erfolgen, der beim Einkauf freie Hand hatte. Durch diese Regelung entgingen den Verordneten und den Spitzen der landschaftlichen Finanzverwaltung beträchtliche Nebeneinkünfte — allein die Bezüge aus dem Tuchhandel beliefen sich jährlich auf 4367 fl.⁷², weshalb man ihnen als Ersatz für die verlorengegangenen „Regalien“ eine entsprechende Gehaltserhöhung zubilligte.⁷³

Mit diesen Maßnahmen durchbrach die Landschaft die von ihr selbst geförderte monopolartige Stellung einiger weniger Kaufleute. Der Gewinn aus der Versorgung der Militärgrenze mit Textilien, der freilich weiterhin auf Kosten der Grenzer ging, floß nun nicht nur allein der Landschaft oder einem einzelnen Großunternehmer, sondern auch einem größeren Kreis von Kaufleuten zu.

2. Teil. Kurzbiographien einzelner bedeutender Unternehmer

Im 17. Jahrhundert wurde der steirische Großhandel von einigen wenigen, meist aus Italien stammenden Kaufleuten beherrscht, die in Graz und in Pettau⁷⁴ ansässig waren. Ihre größten Gewinne erzielten sie aus dem Viehexport nach Italien, aus dem Handel mit Bergbauprodukten oder aus dem Wechselgeschäft. Hingegen spielte der Tuchwarenhandel eine nur untergeordnete Rolle. Er sollte lediglich bei der Beschaffung der für die Militärgrenze benötigten Tücher einen größeren Umfang erreichen. Es ist daher kein Zufall, daß wir die meisten im Tuchhandel tätigen

⁷¹ Mil. 1688, Mai 11, Graz: Verordnete an den Generaleinnehmer.

⁷² Mil. Grenztücher 1690: Spezifikation der Tuchregalien.

⁷³ Mil. Grenztücher 1691, November 19, Graz: Landtagshandlung.

⁷⁴ Über die Bedeutung Pettaus für den Tuchhandel im 15. Jahrhundert vgl. R. Klier, Beziehungen Nürnbergs zu Pettau im 15. Jahrhundert. In: Südostdeutsches Archiv 10/1967, S. 83 ff.; für das 16. Jahrhundert vgl. O. Pickl, Die Auswirkungen der Türkenkriege auf den Handel zwischen Ungarn und Italien im 16. Jahrhundert. In: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege, Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte (hrsg. v. O. Pickl), Bd. 1, 1971, S. 113 f.

Großkaufleute in nahezu allen anderen Bereichen des Fernhandels sowie als Geldgeber des Landesfürsten und der Stände antreffen. In dem nun folgenden Abschnitt wird versucht, in einer Auswahl den Aufstieg einzelner bedeutender Unternehmer zu skizzieren und ihre vielfältigen Geschäfte, die sie neben dem Tuchhandel betrieben, aufzuzeigen. Fast allen hier behandelten Kaufleuten war das Bestreben gemeinsam, mehrere Bereiche des Großhandels monopolartig in einer Hand zu vereinen. Sobald sie zu Reichtum und Einfluß gelangt und in den Adelsstand erhoben waren, erwarben sie Grundbesitz, weshalb sich bereits ihre Nachkommen in der ersten Generation aus dem Handel zurückzogen, die höhere Verwaltungslaufbahn einschlugen oder das Leben eines adeligen Grundherrn führten.⁷⁵

Eine Ausnahme stellt hier die aus Italien stammende und in Pettau wohnhafte Familie Caccia dar, die trotz ihrer Nobilitierung weiterhin verschiedenen bürgerlichen Geschäften nachging. Die Brüder Georg und Gabriel Caccia entwickelten neben ihrer Tätigkeit im Tuchhandel eine für ihre Zeit bemerkenswerte unternehmerische Initiative und erlangten 1642 vom Kaiser ein Privileg, das sie berechnete, ungarische Häute auf „niederländische Art“ zu Leder verarbeiten zu lassen.⁷⁶ Sie errichteten deshalb in Pettau eine eigene „Stampf“ und nahmen die dazu nötigen Meister und Knechte auf, wogegen die Grazer Lederer heftig bei der Regierung protestierten. Allerdings blieb dem Unternehmen — vermutlich wegen der widrigen Zeitläufe — ein größerer Erfolg versagt.

Hingegen wandten sich die Nachkommen bzw. Erben der Hofhandelsleute Vinzenz Soldan und Claudio Crollolanza — beide zählten unter Kaiser Ferdinand II. zu den bedeutendsten Grazer Kaufleuten — anderen Tätigkeiten zu. Ein Mitglied der aus Plurs in Graubünden stammenden Familie Crollolanza lebte um 1600 als Leinwandhändler in Nürnberg und besaß anscheinend auch in Piacenza eine Niederlassung⁷⁷, während sich Claudio Crollolanza, ein Sohn des Johann Antonio, in Graz niederließ.⁷⁸ Er erwarb hier ein Haus und vermählte sich 1615 mit Maria Christina von Merzberg. Als Hofhandelsmann war er von verschiedenen städtischen

⁷⁵ Hier folgten die italienischen Großkaufleute dem Vorbild der einheimischen Unternehmer (F. Tremel, Der Frühkapitalismus in Innerösterreich, Graz 1954, S. 152 f., und O. Pickl, Geadelte Kaufherren. Untersuchung zum Übertritt reicher steir. Kaufleute d. 15. und 16. Jhdts. in den Adelsstand. In: BfHK 44/1970, S. 20 ff.).

⁷⁶ LR Sch. 89.

⁷⁷ G. Kolbmann, Fremde Handelsleute in Nürnberg. In: Blätter f. fränkische Familienkunde 3/1928, S. 105, und L. Bauer, Die italienischen Kaufleute und ihre Stellung im protestantischen Nürnberg am Ende des 16. Jahrhunderts. In: Jahrbuch f. Fränkische Landesforschung 22/1962, S. 10 f.: Bartholome Crollolanza aus Plurs ist zwischen 1597 und 1602 in Nürnberg nachweisbar.

⁷⁸ LR Sch. 1608, 1696, September 26: Inventar der Sibilla Renata v. Crollolanza.

Steuern befreit, weshalb der Grazer Magistrat seine durch Claudio Crollanza verursachten Steuerverluste auf 7000 bis 8000 fl. im Jahr bezifferte.⁷⁹ Er belieferte vor allem den Hof und den steirischen Adel mit Tuchwaren, streckte dem Kaiser mehrmals höhere Geldbeträge vor und war bis in seine letzten Lebensjahre — er starb erst 1664 — als Geschäftsmann tätig. Seine Söhne zogen sich jedoch ganz aus dem Handel zurück. Peter Bonaventura von Crollanza erwarb als Salzamtsverweser in Aussee ein enormes Vermögen⁸⁰, Johann Antonio wurde Professor in Ingolstadt⁸¹, während die übrigen Söhne in den landesfürstlichen Dienst oder in verschiedene steirische Klöster eintraten.

Der Aufstieg der italienischen Familie Soldan nahm einen ähnlichen Verlauf. Der 1618 verstorbene Johann Peter Soldan besaß zeitweilig zusammen mit einem gewissen Rocco Giambello das Monopol, in- und ausländischen Honig auszuführen⁸², sein Bruder Vinzenz Soldan lebte bis zu seinem Tod im Jahre 1640 in Graz als Hofhandelsmann und lieferte gemeinsam mit Johann Baptista Pestaluz Waren für die Kaiserin. Ein anderes Familienmitglied, Peter Soldan, war ebenfalls Hofhandelsmann und besaß in Wien einen „offenen Laden“.⁸³ Vinzenz Soldan starb ohne männliche Erben, sein Neffe Bernhard Valerius schlug die Beamtenlaufbahn ein, in der er es bis zum Landesverwalter der Grafschaft Görz brachte.

Auch nach der Übersiedlung des Grazer Hofes nach Wien sollten sich in der Steiermark italienischen Zuwanderern große Aufstiegschancen bieten. Der vermutlich aus Mailand stammende Kaufmann Tullio Miglio kam bezeichnenderweise während der Kipper- und Wipperzeit nach Innerösterreich⁸⁴ und ließ sich spätestens 1621 in Graz nieder⁸⁵, wo er im sogenannten Kugelmanschen Haus einige Räume mietete. Er handelte hauptsächlich mit Tuchwaren, die er aus seiner Heimat bezog und über Pettau in die Steiermark einführte. Im Geldgeschäft war er recht erfolgreich. Er ließ dem kaiserlichen Ochsenappaltator Matthias Qualandro beträchtliche Mittel zur Bezahlung der ungarischen Viehhändler. Von den Erben des Qualandro erwarb er um 1640 die untersteirischen Herrschaf-

ten Brunnberg und Sauritsch.⁸⁶ Bei seinem Tod im Jahre 1640⁸⁷ hinterließ er seiner Gattin und seinen minderjährigen Töchtern die beiden oben genannten Herrschaften, ein Barvermögen von 6733 fl. sowie ausständige Forderungen in der Höhe von 30.925 fl., denen allerdings 18.045 fl. Schulden gegenüberstanden.⁸⁸

Im Gegensatz zu Tullio Miglio sind wir über seinen Vetter Carlo, dessen Geschäfte sich in weit größeren Dimensionen bewegten, wesentlich besser unterrichtet. Der Ausgangspunkt für die steile Karriere Carlo Miglios war der Viehhandel nach Venedig, aus dem sich trotz seiner rückläufigen Tendenz noch immer große Gewinne erzielen ließen. Carlo Miglio kam bereits als Jüngling nach Innerösterreich⁸⁹ und schloß 1632 mit der Kärntner Landschaft einen Vertrag über die Ausfuhr von Landochsen ab.⁹⁰ Er versuchte nun auch den ungarischen Viehhandel nach Oberitalien an sich zu reißen und gründete zu diesem Zweck zusammen mit einem gewissen Giovanni Antonio Camponi und dem Pettauer Bürger Bernhardin Moscon eine Gesellschaft. 1638 schloß die Grazer Hofkammer mit den Gesellschaftern einen auf drei Jahre befristeten Appaltvertrag ab, der die Ausfuhr von 18.000 Rindern nach Venedig vorsah. Trotz der finanziellen Unterstützung des Tullio Miglio wollte das Geschäft wegen des Widerstands der am Viehhandel interessierten ungarischen Magnaten nicht recht anlaufen. Die Gesellschaft geriet außerdem durch die säumigen Zahlungen ihrer venezianischen Abnehmer bald in so große Bedrängnis, daß sie schon 1642 unter skandalösen Umständen zusammenbrach.

Miglio ließ sich durch diesen Fehlschlag keineswegs entmutigen. Er trieb in seiner Heimat die zur Befriedigung seiner Gläubiger nötigen Mittel auf und kehrte in die Steiermark zurück, wo ihm die Hofkammer 1645 erneut das Viehmonopol übertrug.⁹¹ Obwohl ihm die Grafen Zrinyi und seine venezianischen Konkurrenten ständig Schwierigkeiten bereiteten und das Monopol zu umgehen suchten⁹², konnte Miglio seine beherr-

⁷⁹ F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz, Bd. 2, Graz 1960, S. 210.

⁸⁰ F. Plankensteiner, Die Bibliothek des Salzamtsverwesers Peter Bonaventura v. Crollanza in Aussee. In: BfHK 47/1973, S. 16 ff.

⁸¹ LR Sch. 108.

⁸² H. Valentinitich, Die Bedeutung der Grazer Hofhandelsleute Rocco Giambello und Johann Peter Soldan für den innerösterreichischen Honigfernhandel. In: Histor. Jahrbuch d. Stadt Graz 5/6, 1973, S. 33 ff.

⁸³ LA Sch. 480/481.

⁸⁴ HK 1621-XII-30: T. Miglio logierte 1621 in Pettau, wo er den Katherinenmarkt besuchte und 500 fl. wechselte.

⁸⁵ Stadtpfarrarchiv Graz, Taufbuch III, fol. 294: 1621 wurde in Graz eine Tochter des T. Miglio getauft.

⁸⁶ H. Valentinitich, Die Familie Qualandro in Pettau. In: Südostdeutsches Archiv 15/16, 1972/73, S. 71.

⁸⁷ Stadtpfarrarchiv Graz, Totenbuch II, fol. 309: Tullio Miglio wurde am 24. 12. 1640 bei den Grazer Karmelitern begraben.

⁸⁸ LR Sch. 723, H. 1.

⁸⁹ In einem Prozeß im Jahre 1653 wird das Alter des Carlo Miglio mit 39 Jahren angegeben, wonach seine Geburt auf etwa 1614 zu datieren wäre.

⁹⁰ H. Valentinitich, Der ungarische und innerösterreichische Viehhandel nach Venedig in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Carinthia I 163/1973, S. 235 ff.

⁹¹ Die durch den Zusammenbruch der Gesellschaft vorsichtig gewordenen Grazer Behörden schlossen mit Miglio erst ab, nachdem er einen Liefervertrag mit der Signorie vorgewiesen hatte. Obwohl 1645—1647 in der Untersteiermark die Pest grassierte, trieb Miglio zwischen 1645 und 1650 28.400 Ochsen auf der sogenannten „Laibacherstraße“ nach Italien ab (HK 1674-IV-70).

⁹² Auf Betreiben seiner Widersacher ließ die Signorie sogar das in Venedig liegende Vermögen des C. Miglio in der Höhe von 40.000 Talern beschlagnehmen.

schende Stellung im ungarischen und innerösterreichischen Viehhandel nach Venedig bis zu seinem Tod im Jahre 1664 behaupten.⁹³ Miglio verstand es, seine marktbeherrschende Position weidlich auszunutzen. Seine Aufkäufer bedrängten die Bauern auf den Viehmärkten und nahmen von den aufgetriebenen 200 bis 300 Ochsen oft nicht mehr als zwei bis drei Paar ab, so daß die Verkäufer die meisten Tiere nach Hause treiben mußten.⁹⁴

Neben dem Viehhandel widmete sich Miglio verschiedenen anderen einträglichen Geschäften. Er stellte sowohl dem Kaiser als auch den innerösterreichischen Ständen beträchtliche Summen zur Verfügung⁹⁵ und belieferte die in Oberitalien stehenden spanischen und kaiserlichen Truppen mit Getreide.⁹⁶ Auf seine Rolle als Tuchhändler an der Militärgrenze wurde bereits hingewiesen. 1654 gründete er gemeinsam mit mehreren Italienern — unter ihnen befand sich der mit ihm verschwägte spätere kaiserliche Resident an der Pforte, Johann Baptist Casanova⁹⁷ — eine Gesellschaft, die vom Kaiser das Recht erhielt, 60 Jahre lang in der Grafschaft Görz Holz schlagen zu lassen und nach Venedig zu exportieren.⁹⁸ Die Gesellschaft betrieb allerdings einen derartigen Raubbau, daß bereits nach einem Jahr die ersten Klagen laut wurden.⁹⁹ Dennoch honorierte der Kaiser die vielfältigen Verdienste Miglios, ernannte ihn 1652 zum Rat¹⁰⁰ und bestellte ihn 1655 zum Rent- und Kriegszahlmeister in Friaul.¹⁰¹ Gegen den wütenden Protest der Stände erwirkte Miglio 1656 für seinen noch minderjährigen Sohn Tullio das Görzer Kanzleramt.¹⁰²

1661 erreichte Carlo Miglio mit der Ernennung zum kaiserlichen Hofzahlmeister den Höhepunkt seiner Karriere.¹⁰³ Er übersiedelte deshalb nach Wien und verfolgte von dort weiterhin seine geschäftlichen Interessen in der Steiermark. Wenige Monate vor seinem Tod — er starb Ende 1664 — wurde er vom Kaiser in den Freiherrnstand erhoben. In der Stei-

⁹³ Die folgenden 3 Verträge mit Miglio wurden jeweils auf 5 Jahre abgeschlossen (Kontrakte und Reverse, Steyr 1648, Nr. 243, und Steyr 1654, Nr. 298) und sahen einen jährlichen Abtrieb von 6000 Rindern vor. Allerdings konnte Miglio während des letzten Appaltkontraktes (1660—1665) nur 21.881 Haupt Vieh aus Ungarn ausführen, da die Türken nach der Eroberung von Großwardein (1660) die ungarische Rinder- ausfuhr untersagten (HK 1674-IV-70).

⁹⁴ HK 1657-XII-48.

⁹⁵ HK 1658-IV-43.

⁹⁶ HK 1655-IX-61.

⁹⁷ Casanova stammte ebenfalls aus Mailand, fungierte ab 1665 als kaiserlicher Botschafter in Konstantinopel und spielte als solcher während der ungarischen Magnatenverschwörung eine wichtige Rolle (G. Wagner, Das Türkenjahr 1664, Burgenländische Forschungen 48, Eisenstadt 1964, S. 361, und E. Eickhoff, Venedig, Wien und die Osmanen, München 1970, S. 226 und 326).

⁹⁸ HK 1654-XI-17, HK 1656-X-4.

⁹⁹ HK 1655-XII-24.

¹⁰⁰ HK 1652-XII-82.

¹⁰¹ HK 1655-IX-56.

¹⁰² HK 1656-XII-64: Die Görzer Stände bezeichneten den jungen Tullio Miglio als einen „untauglichen Ausländer und als Kind, das noch einen Lehrer brauchen würde“.

¹⁰³ HK 1661-IX-7.

ermark hinterließ er seinen beiden Söhnen lediglich das bei Cilli gelegene Gut Brunnberg, das er von den Erben seines Veters erworben hatte. Der ältere Sohn, Tullio Miglio Freiherr von Brunnberg, wurde N.Ö. Hofkammerrat und beteiligte sich nach der Befreiung Ungarns von den Türken am sogenannten „ungarischen Einrichtungswerk“.¹⁰⁴ Er erfreute sich des Vertrauens Kaiser Leopolds I. und gehörte zum engsten Kreis um den Feldmarschall Montecuccoli.¹⁰⁵ Hingegen lebte der jüngere Ferdinand Michele zurückgezogen auf den untersteirischen Besitzungen der Familie.

Eine ähnliche Karriere wie Carlo Miglio war seinem zeitweiligen Konkurrenten Abondio Inzaghi beschieden, dessen Anfänge und Herkunft allerdings im dunkeln liegen. Angeblich leitete sich seine Familie von einem alten Mailänder Adelsgeschlecht ab¹⁰⁶, eine Version, die bei der Erhebung Inzaghis in den Grafenstand von verschiedenen Personen bereitwillig bestätigt wurde.¹⁰⁷ Nach den Angaben eines seiner Intimfeinde soll er aber zu einem nicht näher genannten Zeitpunkt als armer Ladengehülfe nach Pettau gekommen sein.¹⁰⁸ Die verzweifelten Bemühungen der Regierung, in der Endphase des Dreißigjährigen Krieges alle verfügbaren Mittel für den Unterhalt der kaiserlichen Armee nutzbar zu machen, begünstigten zweifellos das Emporkommen von Finanzleuten, die wie Inzaghi ihren Aufstieg dem Wechselgeschäft verdankten.

1644 wird Abondio Inzaghi bei seiner Trauung mit der Tochter des Hofzeugwarts Michael Morelli erstmals als Geldwechsler in Graz genannt.¹⁰⁹ Die Verbindung mit der ebenfalls aus Italien stammenden Familie Morelli¹¹⁰ verschaffte Inzaghi nicht nur Zugang zu den Grazer Regierungsbehörden, sondern auch zu einem Personenkreis, der durch seine Verdienste in den Anfangsjahren des Dreißigjährigen Krieges in einem besonderen Nahverhältnis zum Kaiserhaus stand.

Der geschäftstüchtige Inzaghi erkannte bald die vielfältigen Möglichkeiten, die sich bei der Pachtung von verschiedenen Monopolen anboten. Als es in den Jahren 1646 bis 1648 zwischen der Hofkammer und dem

¹⁰⁴ LR Sch. 723, H. 2.

¹⁰⁵ G. Wagner, a. a. O., S. 7: Von Tullio Miglio wurde der erste gedruckte Bericht über die Schlacht bei St. Gotthard/Mogersdorf verfaßt.

¹⁰⁶ Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser, Gotha 1855, S. 375.

¹⁰⁷ Urkunden 1686, November 2, Wien: Grafendiplom für A. Inzaghi (Abschrift). Angeblich war die Familie Inzaghi auch mit Papst Innozenz XI., der ebenfalls aus der Lombardei stammte, versippt.

¹⁰⁸ H. v. Srbik, Der staatliche Exporthandel Österreichs, Wien—Leipzig 1907, S. 33.

¹⁰⁹ L. Schiviz v. Schivizhoffen, Der Adel in den Matriken der Stadt Graz, Graz 1909, S. 204.

¹¹⁰ Der Schwiegervater Inzaghis, Michael Morelli, wurde 1638 wegen seiner treuen Dienste, die er von Jugend an Kaiser Ferdinand II. geleistet hatte, zum kaiserlichen Rat ernannt (LR Sch. 733, H. 4).

Quecksilberappaltator Bartolomeo Balbi zu Differenzen kam, sprang Inzaghi in die Bresche. Er verkaufte im Auftrag der Regierung Quecksilber ins Ausland und erhielt dafür als Belohnung Ausfuhrgenehmigungen für Kupfer aus dem kroatischen Bergwerk Samobor.¹¹¹ 1650 versuchte Inzaghi den Ochsenappaltator Carlo Miglio aus dem Viehhandel zu verdrängen. Er bot der Hofkammer ein Darlehen von 60.000 fl. an und wollte innerhalb von fünf Jahren 35.000 ungarische Rinder über Bakar nach Venedig ausführen.¹¹² Gleichzeitig ventilierte er in den Erbländern die Errichtung eines Öl- und Honigmonopols.¹¹³ Inzaghi wollte über Laibach italienisches Öl einführen und außer den üblichen Mauten eine zusätzliche Gebühr von 1 fl. pro Zentner Öl zahlen. Da jedoch in der Steiermark das Pfund Öl höchstens 14 krz. und in Kärnten und Krain nur 12 bzw. 10 krz. kostete und Inzaghi das Pfund in Innerösterreich um 16 krz., in Niederösterreich um 18 krz. verkaufen wollte, wurde sein Vorschlag abgelehnt.¹¹⁴ Der Plan, den über Innerösterreich führenden Honighandel zu monopolisieren, wurde wegen der schlechten Erfahrungen, die man bereits zwischen 1616 und 1618 mit dem Honigappaltator Johann Peter Soldan gemacht hatte, ebenfalls verworfen.

Nach diesen Fehlschlägen versuchte sich Inzaghi vorübergehend im Tuchhandel, um sich dann erneut dem Geldgeschäft zuzuwenden. Hier sollte ihm die von der Regierung betriebene Inflationspolitik besonders gelegen kommen. 1655 bestellte der Kaiser Inzaghi zum Münzmeister in Graz¹¹⁵, doch wies man ihm schon nach wenigen Monaten Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung nach. Die Grazer Hofkammer warf Inzaghi die Prägung von 30.000 falschen Talern vor und verlangte von ihm, daß er die mit seinem „Wäppl“ versehenen Groschen wieder aufwechsle.¹¹⁶

Inzaghi wehrte sich leidenschaftlich gegen die erhobenen Vorwürfe und beklagte sich beim Kaiser, daß er durch die von der Hofkammer angestrengte Untersuchung seinen guten Namen und Kredit verlieren würde.¹¹⁷

Obwohl er Anfang 1656 seine Stellung als Münzmeister verlor, wurde er noch im selben Jahr zum I.Ö. Hofkammerrat ernannt.¹¹⁸ In dieser Funktion kam er erneut mit dem Quecksilberbergwerk Idria in Berührung. Als 1658 der Pachtvertrag mit den Balbi auslief, schlug Inzaghi der

¹¹¹ HK 1652-III-86.

¹¹² HK 1650-IV-4.

¹¹³ HK 1650-VIII-55.

¹¹⁴ Die Hofkammer schätzte den bei diesem Geschäft von Inzaghi zu erwartenden Gewinn auf über 30.000 fl.

¹¹⁵ HK 1655-II-71. Vgl. auch F. Wolf, Die steirischen Münzstätten und ihre Angestellten. In: Schild von Steier 4/1954, S. 25: Inzaghi wird hier fälschlich als Goldschmied bezeichnet.

¹¹⁶ HK 1655-VII-35, HK 1655-VIII-65.

¹¹⁷ HK 1656-I-16.

¹¹⁸ HK 1656-III-77.

Regierung die Übernahme des Quecksilberhandels in Eigenregie vor.¹¹⁹ Die Hofkammer ging auf diesen Plan ein und übertrug Inzaghi die kommerzielle Leitung des Unternehmens. Als Inspektor des Quecksilbermonopols benützte Inzaghi seine Stellung, um sich maßlos zu bereichern. Seine Unterschlagungen sowie die jahrelangen Denunzierungen seiner Neider lösten schließlich einen der für die Leopoldinische Ära typischen Finanzskandale aus und führten 1668 zum Sturz Inzaghis. Obwohl damit seine Laufbahn als Geschäftsmann und Beamter ein jähes Ende gefunden hatte, wurde er vom Kaiser in den Freiherrn- und schließlich sogar in den Grafenstand erhoben.¹²⁰ Seinen Lebensabend verbrachte Inzaghi¹²¹ teils auf seinen im Mürztal erworbenen Herrschaften Oberkindberg, Hart und Ober-Lorenzen, teils in Graz, wo er bereits 1650 ein Freihaus und 1655 den Hof Kroisbach erworben hatte.¹²²

Unter den nach 1650 im innerösterreichischen Tuchhandel tätigen Großkaufleuten reichten nur der Grazer Bürger Matthias Scheffer und der Laibacher Bankier Zacharias Waltreich an Carlo Miglio und Abondio Inzaghi heran. Hingegen blieb den beiden letzten „Grenztuchpagatoren“, den Grazer Bürgern Gelb¹²³ und Mägerl, in ihren Geschäften ein ähnlicher Erfolg versagt.

Wie Inzaghi verdankten auch Scheffer und Waltreich ihren Aufstieg dem Wechselgeschäft. Scheffer, der anscheinend während des Dreißigjährigen Krieges unter dem Generalwachtmeister Salis diente¹²⁴, ist in Graz bereits unmittelbar nach dem Westfälischen Frieden als Geldwechsler und Kaufmann nachweisbar. Er handelte nicht nur mit Tüchern, sondern führte aus Italien auch Wein¹²⁵, Öl und Kerzen¹²⁶ ein und versuchte sich zeitweilig im Quecksilberhandel.¹²⁷ Scheffer streckte für die Werbungen der kaiserlichen Armee Geld¹²⁸ vor und übernahm für seinen Wiener Geschäftsfreund, den Bankier Carlo Bartolotti, die steirischen Landtagsbewilligungen.¹²⁹ Wie stark seine geschäftlichen Beziehungen zu italienischen Kaufleuten waren, geht daraus hervor, daß Scheffer seine Korrespondenz mit den Grazer Behörden durchwegs in italienischer Sprache führte.

¹¹⁹ H. v. Srbik, a. a. O., S. 219 ff.

¹²⁰ K. F. v. Franck, Standeserhebungen und Gnadenakte, Bd. 2, Schloß Senftenegg 1970, S. 253.

¹²¹ L. Schiviz, a. a. O., S. 277: Abondio Inzaghi starb am 3. 11. 1691 in Graz.

¹²² LR Sch. 450, H. 3.

¹²³ F. Popelka, a. a. O., Bd. 1, Graz² 1959, S. 488: Johann Heinrich Gelb war 1682/83 Stadtrichter in Graz.

¹²⁴ K. F. v. Franck, a. a. O., Bd. 4, Schloß Senftenegg 1973, S. 238.

¹²⁵ HK 1655-XI-10, HK 1665-XII-8, HK 1668-I-38, HK 1668-XI-70, HK 1669-XII-15.

¹²⁶ HK 1676-III-88.

¹²⁸ HK 1659-III-65.

¹²⁷ HK 1672-VI-8.

¹²⁹ HK 1674-V-41.

Bereits 1658 wurde er vom Kaiser in den Adelsstand erhoben und erhielt die Bewilligung, den Namen Scheffer auszulassen und sich „von Scheffenburg“ zu nennen.¹³⁰ Zwei Jahre später erteilte ihm der Kaiser zur Ausübung seiner in den innerösterreichischen Ländern geführten Geschäfte ein Schutzpatent.¹³¹ Scheffer besaß sowohl in Pettau¹³² als auch in Graz ein Haus und ließ im letzteren eine Hauskapelle einrichten, für die er 1671 von Papst Clemens X. eine Meßlizenz erhielt.¹³³ Er starb am 22. Februar 1679 in Graz und wurde bei den Franziskanern in der sogenannten „goldenen Gruft“ begraben.¹³⁴ Als Universalerben seines sich auf 100.000 fl. belaufenden Vermögens setzte der kinderlose Scheffer die Insassen des Grazer Waisenhauses ein.¹³⁵

Sein Laibacher Geschäftsfreund Zacharias Waltreich (geboren um 1610, gestorben 1682)¹³⁶ tritt, wie aus den nachgelassenen Geschäftsbüchern hervorgeht, ebenfalls seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges als Kaufmann und Wechsler in Erscheinung. Waltreich führte zwischen 1655 und 1657 mehrmals Krainer Getreide in den Kirchenstaat und nach Oberitalien aus, wo er vor allem die spanische Armee belieferte.¹³⁷ Bereits 1664 zählte er zusammen mit Franz Zergoll und Franz Riggioni zu den größten Laibacher Kaufleuten, die Kärntner und Krainer Eisen nach Italien verkauften, weshalb er im Laufe der Jahre in Laibach und in Triest Tausende Gulden Eisenmaut entrichtete.¹³⁸ Daneben führte er über Triest Kupfer aus Samobor¹³⁹ aus und belieferte das Grazer Münzamt mit spanischen Silbermünzen und „indianischem“ Feinsilber.¹⁴⁰ Außerdem beteiligte sich Waltreich zusammen mit Scheffer und dem in Venedig ansässigen Jakob Pessenhauser finanziell am Viehmonopol der Orientalischen Handelskompanie.¹⁴¹ Die Stellung Waltreichs im Krainer Exporthandel war so bedeutend, daß ihn die Regierung um ein Gutachten bat,

¹³⁰ Wie Anm. 124.

¹³¹ I. Ö. Urkundenreihe 715 v, 1660, August 19, Graz: Patent.

¹³² I. Ö. Urkundenreihe 744 w, 1676, August 28, Pettau: Kaufbrief über das von Scheffer in Pettau erworbene Bonicellische Haus.

¹³³ I. Ö. Urkundenreihe 741 d, 1671, November 23, Rom: Das Haus lag in der Grazer Schmiedgasse (F. Popelka, a. a. O., Bd. 1, Graz² 1959, S. 608 b).

¹³⁴ Stadtpfarrarchiv Graz, Totenbuch VI, fol. 213.

¹³⁵ F. Popelka, a. a. O., Bd. 1, Graz² 1959, S. 376.

¹³⁶ L. Schiviz v. Schivizhoffen, Der Adel in den Matriken des Herzogtums Krain, Görz 1905, S. 179: Waltreich starb in Laibach am 27. 7. 1682 im Alter von 72 Jahren.

¹³⁷ HK 1655-XII-27, HK 1656-VII-5.

¹³⁸ HK 1664-I-75, HK 1673-X-81.

¹³⁹ HK 1681-III-26.

¹⁴⁰ HK 1675-V-85.

¹⁴¹ LR Sch. 1398, H. 3. Waltreich war mit Lelio de Luca, einem der Gründer der 1667 in Wien errichteten „Orientalischen Handelskompanie“, geschäftlich verbunden. Über de Luca vgl. H. H a s s i n g e r, Die erste Wiener orientalische Handelskompanie 1667—1683. In: VSWG 35/1942, S. 14 ff.

wie man die Ausfuhr in den habsburgischen Adria Häfen steigern könne.¹⁴²

Als Bankier übernahm Waltreich ab 1677/78 das mühselige, aber einträgliches Geschäft, die allzu langsam einlaufenden Kärntner und Krainer Landtagsbewilligungen einzutreiben, wobei er von 100 fl. eine Gebühr von 40 krz. einbehielt.¹⁴³ In Graz und in Pettau errichtete Waltreich Niederlassungen, von denen aus er seine Geschäfte an der Militärgrenze und in Ungarn tätigte. Neben dem Gewinn aus seinen vielfältigen Unternehmungen — 1664 erwarb er in der „deutschen Gasse“ in Laibach ein Haus¹⁴⁴, das er luxuriös ausstattete — blieb der Lohn des Kaisers nicht aus. 1659 erhob Kaiser Leopold I. Zacharias Waltreich mit dem Prädikat „von Ehrenporten“ in den Adelsstand, 1681 folgte die Ernennung zum kaiserlichen Rat. Sein gleichnamiger Sohn führte allerdings nach dem Tode des Vaters die Geschäfte nicht weiter und zog es vor, das geruhsame Leben eines Einnehmers der landesfürstlichen Maut zu Franz/Vransko zu führen.

Zusammenfassung

1. Die von den steirischen Ständen für den Unterhalt der in Slawonien angesiedelten Militärgrenzer bewilligten Geldmittel kamen nur zum Teil in bar zur Auszahlung. Die übrigen Solforderungen der Grenzer wurden von der Landschaft aus Mangel an Bargeld in Form von Tüchern, billigem Silberschmuck und Proviant oder mit Hilfe von Anweisungen, den sogenannten „Restzetteln“, abgegolten. Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges sollte aus der bisher nur unregelmäßig erfolgten Ausgabe von Tüchern eine ständige Einrichtung werden, aus der sowohl die Stände als auch die Tuchlieferanten beträchtliche Gewinne zogen. Die Landschaft kaufte die Tücher billig ein und gab sie um einen weit höheren Preis an die von ihr wirtschaftlich abhängigen Soldaten weiter. Andererseits war die Landschaft jahrzehntelang von den Tuchhändlern abhängig, da nur wenige Unternehmer in der Lage waren, größere Tuchkontingente zu beschaffen und gleichzeitig lange Zahlungsfristen auf sich zu nehmen. Als die steirischen Stände 1688 die monopolartige Stellung der „Grenz-tuchpagatoren“ beseitigten und den Einkauf der Stoffe selbst besorgten, sollte sich an der Abhängigkeit der Grenzer von ihren Geldgebern nichts ändern.

2. Obwohl sich der steirischen Wirtschaft durch die Errichtung der Militärgrenze ein neues Absatzgebiet anbot, waren die einheimischen

¹⁴² HK 1670-IX-22.

¹⁴³ HK 1677-X-20, HK 1678-I-3.

¹⁴⁴ LR Sch. 1398, H. 3, Inventar des Z. Waltreich.

Unternehmer nicht imstande, die sich im Südosten anbahnenden Gewinnmöglichkeiten zu nutzen. Da in der Steiermark ein exportfähiges Textilgroßgewerbe fehlte, mußten die für die Bezahlung der Grenzer benötigten Tuchwaren aus dem Ausland bezogen werden.

In der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts lag die Beschaffung der Tücher fast ausschließlich in den Händen von einigen wenigen, entweder in Graz oder in Pettau/Ptuj ansässigen italienischen Großkaufleuten. Den Italienern gelang es nicht nur, die oberdeutschen Kaufleute aus dem Textilgroßhandel zu verdrängen, sondern — dank ihrer Kapitalkraft und der Unterstützung des Grazer Hofes — auch andere Bereiche des Fernhandels unter ihre Kontrolle zu bringen. Daneben spielten die Italiener im Geldgeschäft eine hervorragende Rolle. Es ist daher kein Zufall, daß wir die meisten der im Tuchhandel tätigen italienischen Großkaufleute auch im Handel mit Quecksilber, Kupfer, Vieh, Honig und Getreide sowie als Geldgeber des Kaisers antreffen. Besonders erfolgreiche Unternehmer, wie Carlo Miglio und Abondio Inzaghi, fanden in der staatlichen Finanzverwaltung zusätzliche Gewinnmöglichkeiten.

Bei der Belieferung der Militärgrenze mit Tuchwaren konnten lediglich einzelne adelige Grundherren — wie Graf Kurz, der in Horn eine Tuchmanufaktur gegründet hatte — mit den Großhändlern konkurrieren, während die kleineren Kaufleute das Nachsehen hatten. Die vorherrschende Stellung der Italiener im innerösterreichischen Fern- und Großhandel wurde erst nach dem Dreißigjährigen Krieg von einheimischen Unternehmern gebrochen, die ebenfalls im Wechselgeschäft sowie in den oben genannten Handelszweigen tätig waren. Gleichzeitig verlagerte sich der Handel nach dem Südosten endgültig von Pettau/Ptuj nach Graz und Laibach/Ljubljana, obwohl die über Pettau führende sogenannte „Laibacherstraße“ gerade für den Textilwarenhandel noch immer eine gewisse Bedeutung besaß.

3. Die für die Windische Grenze bestimmten Tücher, von denen ein Teil zweifellos von den Soldaten ins türkische Ungarn weiterverkauft wurde, stammten in erster Linie aus Süddeutschland, Mähren und Italien. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts ist eine deutliche Vermehrung der angebotenen Tuchsorten festzustellen, wobei die italienischen und mährischen Erzeugnisse dominierten. Besonders auffallend ist die Tatsache, daß die Preise der verschiedenen Tücher jahrzehntelang gleich blieben. Obwohl die Einfuhr aus dem Reich und aus Mähren durch die Geschehnisse des Dreißigjährigen Krieges zeitweilig ins Stocken geriet, erreichte sie nach dem Westfälischen Frieden rasch ihre frühere Bedeutung. Die süddeutschen und mährischen Stoffe gelangten im allgemeinen über Linz oder Wien nach Graz, von wo sie Bauernfuhrleute nach Varaždin transpor-

tierten, während die italienischen Waren von vornherein über Laibach/Ljubljana, gelegentlich auch von Villach drauabwärts, nach Pettau/Ptuj geliefert wurden.

Beilage.¹⁴⁵ „Verzeichnis der Ende 1700 in Graz bestandenen und inkorporiert gewesenen Tuchhändler“:

Angerer, Johann (inkorporiert 1685)

Auracher, Joseph (1697)

Furlan, Simon (1650)

Furlan, Simon (1658)

Obergmeiner, Georg (1650)

Pichlmayr, Andre (1674)

Prunner, Andre (1698)

Prunner, Ignaz (1672)

Prunner, Tobias (1642)

Schillinger, Wolf (1667)

Schluga, Franz (1697)

Stöger, Ruprecht (1668)

Weichenberger, Joseph (1650)

Wenger, Joseph (1688)

¹⁴⁵ Handschrift Nr. 572, I. V. Strobil, Geschichte des steirischen Handels, Graz 1814, fol. 211.